

Frühe Prävention wirkt nachhaltig und rechnet sich

Sozial-emotionale Kompetenzen schützen vor Gewaltentwicklung



Emotionale Kompetenz ist die Fähigkeit, mit eigenen Gefühlen und mit den Gefühlen anderer angemessen umzugehen. Diesen Umgang müssen Kinder erst lernen. Sie ist eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben im Kleinkind- und Vorschulalter, da sie eine Grundlage für andere Entwicklungsbereiche ist.

Soziale Kompetenz umfasst eine Vielzahl von sozialen Fertigkeiten und Verhaltensweisen im Umgang mit anderen. Ab dem zweiten Lebensjahr entwickeln Kinder die Fähigkeit, sich selbst von anderen unterscheiden zu können. Sie lernen dadurch, in die Rolle anderer zu schlüpfen und deren Perspektive zu übernehmen, also Empathie, d. h. Mitgefühl zu zeigen. Wir sehen dies, wenn Kinder anderen Kindern helfen oder sie trösten. Durch soziale Kompetenz erkennen Kinder die Bedeutung von Freundschaften und entwickeln moralische Wertvorstellungen. Ebenso lernen sie, soziale Regeln anzuerkennen und angemessen auf Kritik zu reagieren.

Heidrun Mayer

Mit Gewaltprävention schon im Kindergarten beginnen? Ja, denn sein grundlegendes soziales Verhalten lernt der Mensch nach Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie im Kindergartenalter. Das Präventionsprogramm Papilio stärkt und fördert Drei- bis Siebenjährige in ihren sozial-emotionalen Kompetenzen, welche die Grundlage für psychosoziale Gesundheit bilden. Auch erste Verhaltensauffälligkeiten, die später zu Gewaltverhalten und Kriminalität führen können, werden dadurch reduziert. Deshalb muss Gewalt- und Kriminalprävention früh beginnen, um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen und Kosten einzusparen.

Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. In dieser Redewendung steckt viel Wahres, insbesondere wenn es um soziale und emotionale Kompetenzen geht. Sich in andere hineinfühlen können, Mitgefühl zeigen, hilfsbereit sein, andere ausreden lassen, respektvoll mit Mitmenschen umgehen, Konflikte verbal lösen – all dies sind Zeichen von sozialen und emotionalen Kompetenzen. Sie sind nicht nur für das spätere Berufsleben wichtig (als sogenannte Soft Skills, die neben fachlichen Kenntnissen auch immer stärker gefragt sind), sondern auch für ein friedliches Mit-

einander in der Gesellschaft. Sozial-emotional kompetente Jugendliche sind weniger gewaltbereit als solche, denen diese Kompetenzen fehlen. Die Basis dafür wird im Alter von drei bis sieben Jahren gelegt. Deshalb müssen wir uns schon um Hänchen kümmern und nicht erst um Hans.

Basiskompetenzen fördern

Soziale und emotionale Kompetenzen sind eng miteinander verknüpft und beeinflussen die Qualität unserer sozialen Beziehungen wesentlich.

Schutzfaktoren stärken

Sozial-emotionale Kompetenzen sind nicht nur die Basis für das Erlernen vieler anderer Fertigkeiten, sie gelten auch als Schutzfaktoren vor problematischen Entwicklungen. Verschiedene Studien belegen, dass Verhaltensstörungen wie Aggression oder Rückzugsverhalten bei Kindern der Hauptrisikofaktor für Sucht- und Gewaltentwicklung im Jugendalter sind. Indem die Schutzfaktoren frühzeitig gestärkt werden, kann man der

späteren Entwicklung von Gewaltbereitschaft und Suchtgefahr vorbeugen. Außerdem fördern diese Schutzfaktoren die Resilienz bei Kindern. Resilienz ist die Fähigkeit, auch belastende Lebensumstände zu bewältigen. Die Schutzfaktoren der Kinder zu stärken heißt auch, ihre psychosoziale Gesundheit zu fördern und die Basis für ein selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Leben im Erwachsenenalter zu legen.

Frühe Förderung – eine Investition, die sich rechnet

Für all diese Lernprozesse spielt der Kindergarten eine zentrale Rolle, denn sie finden dort meist unbewusst im gemeinsamen Zusammenleben statt. Die pädagogischen Fachkräfte können diese Prozesse aber gezielt fördern und in den Kindergartenalltag integrieren. Für diese gezielte Förderung müssen die Fachkräfte jedoch qualifiziert werden, und das ist – wie andere Präventionsmaßnahmen auch – mit Kosten verbunden. Eine Investition, die sich langfristig rechnet. „Frühe Förderung und Betreuung tragen nachweislich zu größerem Bildungserfolg, höherem Lebenseinkommen, geringerer Arbeitslosigkeit und Kriminalität bei“, sagte der Psychologe Prof. Dr. Thomas Kliche von der Hochschule Magdeburg-Stendal im September 2012 auf einem Fachsymposium zur *Frühen Prävention* in Hamburg. Deshalb seien Kitas für unsere Gesellschaft auch ungeheuer rentabel.

In seiner nutzenorientierten Untersuchung¹ zeigte Kliche den Return on Investment (ROI) auf, den frühe Förderung und Betreuung in Kitas für die Gesellschaft haben können. Die Jahresverzinsung von Investitionen in Kitas werde in internationalen Studien auf jährlich 8 bis 25 Prozent über einen Zeitraum von 25 Jahren geschätzt. Indirekte Effekte wie weniger Kriminalitätsoffer, kleinerer Justizapparat, bessere Lebensqualität, höheres Einkommen etc. seien darin noch nicht eingerechnet. Schätzungen zufolge brächten diese indirekten Effekte der Gesellschaft schon einen ROI von 1 zu 26.

Jedoch reicht es laut Kliche nicht, Kinder irgendeine Betreuung anzubieten: „Um die Möglichkeiten der Kita für Bildungs- und Gesundheitsförderung voll auszuschöpfen, brauchen die Kinder gezielte Förderung und Zuwendung.“ Die Normalversorgung in Kitas solle deshalb durch gezielte, nachweislich wirkungsvolle Förderprogramme ergänzt werden. Der ROI von evidenzgestützten Programmen könne bei 1 zu 6 bis 1 zu 10 liegen.

Als Anforderungen an ein gutes Förderprogramm nennt Kliche unter anderem, dass es nachweislich wirksam sein muss und dass es Fort- und Weiterbildungen dazu geben müsse sowie Begleitung und Unterstützung für die Fachkräfte bei der Umsetzung. „Wichtig ist es, die Qualität in der Umsetzung zu sichern. Langfristig hochwertige Angebote können zu einem Qualitätsmerkmal für Kitas werden“, so Kliche. Der Psychologe untersuchte auch Papilio hinsichtlich dieser Anforderungen und kam zu dem Schluss, dass das Programm einen sinnvollen, wirksamen Ansatz biete, die Umsetzung breit und sachgerecht unterstütze und der Einsatz von Papilio die

gesellschaftliche Rendite der Kitas über die ohnehin schon hohen Grundleistungen der Einrichtungen hinaus verbessere.

Papilio ist nachweislich wirksam

Papilio wurde vor mehr als zehn Jahren auf wissenschaftlicher Grundlage entwickelt und 2003/2004 als Modellprojekt mit rund 700 Kindern in die Praxis umgesetzt und evaluiert. Eine wissenschaftliche Studie begleitete das Modellprojekt, um die Wirksamkeit zu untersuchen. Das wichtigste Ergebnis war, dass Kinder mit Papilio erste Verhaltensauffälligkeiten abbauen und mehr sozial-emotionale Kompetenzen aufbauen als Kinder ohne Papilio. Die Wirksamkeit wurde auch später immer wieder bestätigt: 2011 erhielt Papilio in der Datenbank „Grüne Liste Prävention“ die bestmögliche Bewertung (3: Effektivität nachgewiesen). Das Phineo-Wirkt-Siegel bestätigte 2012 die nachhaltige, wirksame Förderung des Programms. Bei der Aktion „Gewalt verhindern – Integration fördern“ (von der Zeitbild-Stiftung durchgeführt) wurde Papilio 2013 für sein Engagement in der Gewaltprävention und Integrationsförderung ausgezeichnet.

Das universelle Präventionsprogramm wirkt langfristig und fördert die Entwicklung der Kinder nachhaltig. Es setzt auf drei Ebenen an: bei Kindern, Erziehern und Eltern. Die kindorientierten Maßnahmen lassen sich einfach in den Kindergartenalltag integrieren und dauerhaft umsetzen. Der Vorteil: Alle Kinder, die einen Papilio-Kindergarten besuchen, profitieren von dem Programm. Auffällige Kinder werden nicht stigmatisiert, indem sie gesondert behandelt werden.

¹ <http://www.papilio.de/download/fachsymposium12-kliche-folien.pdf>





Fortbildung der Fachkräfte

Die Einführung des Präventionsprogramms im Kindergarten setzt eine Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte voraus. Die positive Wirkung merken diese (und auch die Eltern) sehr bald. Besonders verhaltensauffällige Kinder werden dadurch sozial kompetenter und können Konflikte entsprechend ihrer Entwicklung verbal lösen. Ist Papilio einmal in einem Kindergarten implementiert worden, reduziert der alltägliche Einsatz der Maßnahmen den Aufwand für das pädagogische Fachpersonal, sodass dieses sogar entlastet wird.

Die Programmelemente von Papilio

Entwicklungsförderndes Erziehungsverhalten

Ein zentraler Baustein des Programms ist das entwicklungsfördernde Erziehungsverhalten der Fachkräfte, denn sie fördern die altersgerechte Entwicklung der Kinder durch ihr eigenes Verhalten. Dieses Erziehungsverhalten ist die Basis für den Umgang mit dem Kind und der Gruppe. Verbalisieren von Lob und Handlungsanweisungen sowie der Umgang mit unerwünschtem Verhalten sind wichtige Elemente.

Mit Kobolden Gefühle lernen

Für Kinder gibt es drei kindorientierte Maßnahmen, mit denen sie spielerisch soziale und emotionale Kompetenzen erwerben. Die wohl bekannteste ist „Paula und die Kistenkobelde“. Grundlage ist die Geschichte um die vier Kobolde Heulibold, Zornibold, Bibberbold und Freudibold, welche für die vier Basisgefühle stehen, die Kinder als erstes lernen: Traurigkeit, Ärger/Wut, Angst und Freude. Mit Hilfe der Kobolde lernen die Kinder ihre Gefühle kennen – und das ist auch das Ziel der Maßnahme: Sie erwerben emotionale Kompetenzen. Die Kinder lernen den Umgang mit den eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer. Die Koboldgeschichte entstand zusammen mit der Augsburger Puppenkiste und wurde auch als Bühnenstück inszeniert. Das Stück geht regelmäßig mit Papilio auf Tournee durch Deutschland, um über die Bedeutung der frühen Prävention aufzuklären, und wurde bereits vor vielen Tausenden von Kindern aufgeführt.

Wenn das Spielzeug Ferien macht

Beim „Spielzeug-macht-Ferien-Tag“ spielen die Kinder einmal pro Woche ohne herkömmliches Spielzeug wie Brettspiele oder Puppen. Anhand einer Geschichte wird ihnen erklärt, warum auch das Spielzeug mal Ferien braucht, und fortan gibt es im Kindergarten immer einen Tag in der Woche, an dem das Spielzeug in den Schränken bleibt.

Diese Maßnahme unterstützt das interaktive Spielen der Kinder miteinander. Sie können sich nicht mehr hinter dem Spielzeug „verstecken“. Vielmehr werden sie angeregt, sich mit anderen Kindern über mögliche Spiele auszutauschen und sich darauf zu einigen, was sie spielen möchten, zum Beispiel Rollenspiele. Sie wenden soziale und emotionale Fertigkeiten im direkten Kontakt mit anderen Kindern an.

Spielerisch soziale Regeln lernen

Das „Meins-deins-unser-Spiel“ unterstützt Kinder beim Erlernen und Einhalten sozialer Regeln, fördert prosoziales Verhalten und reduziert unerwünschtes Verhalten. Diese Maßnahme geht das vermeintlich strenge Thema Regeln spielerisch an und integriert es in den normalen Kindergartenalltag. Die Kinder vereinbaren eine Regel gemeinsam mit der pädagogischen Fachkraft, beispielsweise: „Ich lasse den anderen ausreden.“ Dabei sind die Kinder in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe, die die Regel in der vereinbarten Spielzeit einhält, erhält einen Punkt. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass sich die Kinder einer Gruppe gegenseitig beim Einhalten der Regel unterstützen. Die Gruppe, die am Ende einer Spielphase die meisten Punkte erreicht hat, darf sich einen Gewinn aussuchen. Dieser kommt allen Kindern zugute. So wünschen sich die Kinder zum Beispiel eine Lieblingsgeschichte, die vorgelesen wird, oder sie backen einen Kuchen für die Gruppe.



Gemeinsam mit den Eltern

Wichtig für eine nachhaltige Prävention ist auch die Einbeziehung der Eltern. Bei Papilio erfolgt dies über Infoabende, Gespräche mit Erzieherinnen, ergänzende Materialien zu den Maßnahmen und den Papilio-Elternclub. Ziel des Elternclubs ist es, die Erziehungskompetenz von Eltern zu stärken und damit die soziale und emotionale Entwicklung der Kinder im familiären Umfeld zu fördern. Der Elternclub umfasst fünf Elterntreffen zu folgenden Themen: Umgang mit Lob, Formulieren von Aufforderungen, Regeln in der Familie, Umgang mit Gefühlen und mit dem Kind die Welt entdecken.

Prävention in sozialen Brennpunkten

Als universelles Präventionsprogramm lässt sich Papilio gerade auch in Kindergärten in sozialen Brennpunkten umsetzen. Dies zeigte ein Modellprojekt, das von 2009 bis 2013 in Nordrhein-Westfalen mit rund 140 Fachkräften aus 22 Kindergärten durchgeführt wurde. Es untersuchte, ob die Maßnahmen in Kindergärten in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf, sogenannten Brennpunkt-Kitas, umsetzbar sind und wie diese von den teilnehmenden Erzieherinnen bewertet werden. Die Ergebnisse waren durchweg positiv: Das Programm konnte erfolgreich mit den Kindern umgesetzt werden und die

pädagogischen Fachkräfte erlebten Papilio als Zugewinn für die eigene Arbeit.

Mehr als 117 000 Kinder bundesweit erreicht

Verantwortlich für das Präventionsprogramm, die Fortbildung und die wissenschaftliche Basisarbeit ist das Sozialunternehmen Papilio e.V. in Augsburg, das mit Partnern in ganz Deutschland zusammenarbeitet. Inzwischen ist das Programm in zwölf Bundesländern eingeführt, mehr als 5800 pädagogische Fachkräfte haben sich darin fortbilden lassen – sie erreichen bundesweit mehr als 117 000 Kinder.

Ohne Förderer wäre die bundesweite Verbreitung des Programms nicht möglich. Krankenkassen wie die

AOK Hessen und die BARMER GEK in verschiedenen Bundesländern fördern Papilio. Sie haben erkannt, dass eine Investition in das Präventionsprogramm sinnvoll ist, weil dadurch langfristig weniger Kosten in der Behandlung von suchtkranken Jugendlichen entstehen. Aber auch Ministerien, Präventionsfachstellen, Stiftungen (Auridis und Robert Bosch) und weitere Organisationen wie DEUTSCHLAND RUNDET AUF fördern und unterstützen das Programm.

Um die Vision, eine ganze Generation von Kindern mit Papilio zu erreichen, verfolgen zu können, braucht das Sozialunternehmen jedoch noch mehr Unterstützung von Kommunen, Stiftungen und Trägern.

Heidrun Mayer, geschäftsführende erste Vorsitzende von Papilio e.V.
Kontakt und weitere Informationen: www.papilio.de

